



# Der Enztöler

## Waldbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt behält sich Verleger auf Änderung der Zeitung oder auf Veränderung des Bezugspreises. Verantwortlich: Fritz H. Neuenbürg (Hrsg.). Druckerei: 404. — Gesamtvertrieb für den gesamten Reichsgebiet: Dörmann, Neuenbürg (Hrsg.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinste Anzeigengröße 10 Zeilen, 20 Spalten, 20 Pf. pro Spalte. Mehrspaltige Anzeigen nach Vereinbarung. In der ersten Spalte der ersten Zeile 100 Pf. pro Spalte. In der zweiten Spalte 80 Pf. pro Spalte. In der dritten Spalte 60 Pf. pro Spalte. In der vierten Spalte 40 Pf. pro Spalte. In der fünften Spalte 30 Pf. pro Spalte. In der sechsten Spalte 20 Pf. pro Spalte. In der siebten Spalte 15 Pf. pro Spalte. In der achten Spalte 10 Pf. pro Spalte. In der neunten Spalte 8 Pf. pro Spalte. In der zehnten Spalte 6 Pf. pro Spalte. In der elften Spalte 5 Pf. pro Spalte. In der zwölften Spalte 4 Pf. pro Spalte. In der dreizehnten Spalte 3 Pf. pro Spalte. In der vierzehnten Spalte 2 Pf. pro Spalte. In der fünfzehnten Spalte 1 Pf. pro Spalte. In der sechzehnten Spalte 1 Pf. pro Spalte. In der siebenzehnten Spalte 1 Pf. pro Spalte. In der achtzehnten Spalte 1 Pf. pro Spalte. In der neunzehnten Spalte 1 Pf. pro Spalte. In der zwanzigsten Spalte 1 Pf. pro Spalte.

Nr. 141

Neuenbürg, Montag den 19. Juni 1944

102. Jahrgang

### Nur eine unserer neuen Waffen

Die Durchbruchversuche der Invasionsstruppen am Südrand des Brückenkopfes stetig gescheitert  
„Schiff uns Kergie“, riefen Nordamerikaner

Berlin, 18. Juni. Seit voriger Nacht ist der Strom der neuen, gegen London fliegenden deutschen Sprengkörper nicht abgerissen. Alle Abwehrmaßnahmen des Feindes blieben vergeblich. Fortgesetzt hörten unsere Soldaten an der Kanal-Lüftung das orgelnde Toben der fliegenden Sprengkörper und den Schall der schweren Explosionen. Diese Sprengkörper sind nur eine unserer neuen Waffen. Daß ihr Einsatz mit der Invasionsstruppe zusammenhängt, ist ein Zeichen unserer Stärke, die es erlaubt, den günstigsten Zeitpunkt für den Beginn der Befreiung Londons abzuwarten.

Inzwischen gehen die Kämpfe an der normannischen Küste weiter. Ihre Schwerpunkt lag am Samstag wieder am Südrand des feindlichen Brückenkopfes und auf der Cotentin-Halbinsel. Daneben kämpften unsere Truppen östlich der Orne sowie zwischen Vire und Tardé. Die immer noch in der Seine-Bucht stehenden feindlichen Schiffverbände wurden von Kampffliegern, Marinekesselflugzeugen und Minenbooten angegriffen. Obwohl sich die Schiffe einnebelten, lagen die Bomben der Flieger und die Granaten der Minenboote gut in ihren Zielen. Vergeblich versuchte der Feind, die Kampfflieger abzuwehren und die Landbatterien durch Beschuß mit schweren Schiffsgeschützen auszuschalten. Unsere Artillerie feuerte unentwegt weiter und nahm auch die bei den Landeplätzen aufgestellten Vorräte sowie Flugplatzanlagen unter Feuer. Dabei zerstörten sie auf dem befehlsmäßig hergerichteten Flugfeld bei Caen, einige Kilometer nordwestlich von Caen, das Luftfeld und zwei Flugzeuge. Deshalb der Orne standen unsere Truppen weiter im Angriff. Sie führten weitere Teile des Waldes von Varent und griffen von Norden her an der nach Caen führenden Straße den britischen Frontvorsprung an. Bei Serouville brachten sie den Feind ungewöhnlich hohe Verluste bei. Trotz ihrer Schwere haben diese Kämpfe jedoch für die Gesamtlage nur untergeordnete Bedeutung.

Entscheidend für den weiteren Ablauf der Operationen sind die Kämpfe am Südrand des Brückenkopfes, die zwischen Breteville an der Straße Bayeux-Caen und Caubigny im Elbe-Viereck zu einer einheitlichen Schlacht zusammenfließen. Um den deutschen Gegenangriff aufzuhalten, der an den beiden Vortagen den südlichen Zipfel des Brückenkopfes mit großer Wucht traf und reich Boden gewann, führte der Gegner starke Kräfte an. Zwischen Breteville und Tilly-sur-Seulles versuchten britische Panzerverbände, nachdem sie durch Aufbau von Panzertruppen auf ihrem Ostflügel die deutsche Abwehr vergeblich zu durchbrechen versuchten hatten, gegen die Straße Caen-Juvigny vorzudringen. Weitere Verbände wiederholten ihren Angriff bei Duesnau, um dort den Straßenzug Juvigny-Caumont zu unterbrechen. Das Ziel beider Vorstöße war, Tilly-sur-Seulles zu nehmen und dadurch die gefährdeten Positionen bei Caumont zu entlasten. Gleichzeitig stießen die Nordamerikaner beiderseits der Straße Bayeux-St. Lo von neuem mit starken, von zahlreichen Fliegern unterstützten Verbänden vor, um Caumont von Westen her zu entlasten. St. Lo zu gewinnen und eine Ueber-

gangsstelle über die Vire zu schaffen. Keiner von diesen Plänen gelang. Unsere von der Luftwaffe unterstützten Panzer und Grenadiere schlugen bei Breteville und Duesnau die feindlichen Angriffe ab.

Der östlich Caumont gewonnen sie in Fortsetzung ihres Gegenangriffes die Höhen bei Vire. Westlich Caumont errichteten sie im Sperrfeuer die bei Verigny angelegten Angriffe. Zwischen St. Andre und Vire erlangen sie im Gegenangriff einen besonders eindrucksvollen Abwehrerfolg und bei Caubigny drückten sie den dort gebildeten feindlichen Brückenkopf am Vire wieder ein. An allen Brennpunkten waren die Verluste des Feindes an Menschen und Panzern sehr hoch.

Besonders schwer wurde eine nordamerikanische Division mitgenommen, die vorübergehend nördlich St. Lo in den Elbe-Abschnitt einbrach. Es gelang ihr nach vorausgegangenem schweren Luftangriff zunächst, ihre Angriffsbrücken über Mesnil bis an den Rand von St. Lo vorzutragen. Diese einst blühende, zahlreiche mittelalterliche Kulturdenkmäler aufweisende Stadt ist durch die Bombenangriffe der Nordamerikaner vollständig niedergeworfen. Nur einige gebliebene Ruinen der prachtvollen alten Kathedrale stehen noch. Dort trafen die Angreifer auf die Vorkommandos einer heranrückenden deutschen Infanterie-Division. Sie wurden aufgefangen und von dem sich rasch auf breiter Front entfaltenden Gegenangriff zurückgeworfen.

Bei Le Mesnil, Villiers-Fossard und La Meauffe hatten die Nordamerikaner so schwere Verluste, daß sie in heller Nacht wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurückgingen. Sie litten dabei über 1000 gezählte Tote und an die hundert Gefangene zurück. Die Zahl der mitgenommenen Verwundeten war so beträchtlich, daß die Nordamerikaner unteren Vorposten zurückließen. „Schiff uns Kergie“ riefen auch dabei die Gefangenen zurück! Die Ausfälle des Feindes an Panzern waren ebenfalls erheblich. Die Mehrzahl der am Südrand des Brückenkopfes am Samstag vernichteten oder bezwungenen feindlichen 52 Panzer wurde im Abschnitt St. Lo zur Strecke gebracht. Außerdem vernichteten unsere Truppen vier Panzerverbände, 2 kleinere gepanzerte Fahrzeugen sowie eine Reihe von Panzergeschützen.

Der zweite Schwerpunkt entwickelte sich am westlichen Brückenkopfes im Raum von St. Sauveur-le-Vicomte. Die Nordamerikaner suchten hier, auch um den Preis hoher Verluste, ihren am Vortage erzielten Einbruch zu vertiefen und griffen nach Eintreffen von Verstärkungen aus der Gegend von Orlandes nach Nordwesten an. An der Bahnlinie hart westlich St. Sauveur und nördlich der Stadt sind die schweren Kämpfe noch im vollen Gange. Bei Colombe, Colleville, Villiville und am Meredet hatte der Feind in erbitterten Straßenkämpfen und durch Luftangriffe sehr bedeutende Verluste. Südlich der Einbruchsstelle verhinderten unsere Grenadiere, die dort in Aufklärung an das Ueberflutungsgebiet der Cotentin-Halbinsel kämpften, das weitere Vordringen des Gegners.

### Zwei Augenpaare sehen die Wirkung auf London

„Es war nicht zu vergleichen“ — Von Kriegsberichterstatter Markus Joachim Ebdich

18. Juni. (PA.) „Alles mit sechs“ sagt der 23jährige Leutnant, „mein 66. Feindflug, am 16. 6“. Dieser Feindflug führte ihn in den Raum von London in einem Augenblick von besonderer kriegsgeschichtlicher Bedeutung. Es war jene Nacht, nach der die Briten schwere Angriffe der neuen deutschen Waffe auf die Hauptstadt des Empire meldeten, nach der die Welt aufhorchte, nach der aus Gerüchten harte Wirklichkeit geworden war, nach der aber auch hunderttausende deutscher Soldaten, deren Familien dabei um Schutz und Trümmern aussuchen mußten, die ihre Wohnungen und Angehörigen durch britischen Terror verloren, deren Kinder vielleicht durch die Bordwaffen von Tieffliegern getötet worden waren, nach der diese Soldaten den Kolben seiner Faust und mit einem Ausruf sagten: „Endlich!“ Auf die Minute genau zur befehlsmäßig vorgezeichneten Zeit befand sich ein deutsches Flugzeug an einem Punkt hoch über dem Feindgebiet, von dem aus es in der Lage war, das Abrollen des Angriffs in seiner Wirkung zu beobachten. Die Männer in der Maschine waren sich dessen bewußt, daß sie mit den Augen des ganzen deutschen Volkes auf das Schauspiel blickten, das schlagartig begann und mit bisher ungekannter Heftigkeit und Eindringlichkeit ein Bild von den Möglichkeiten vermittelte, die der deutschen Wehrkraft zur Verfügung stehen.

In dem Augenblick, in dem die Leuchtzeiger der Uhr die entscheidende Minute anzeigten, glomm von der Erde her ein roter und gelber Schein auf, der im Laufe von wenigen Sekunden bereits das Bild eines riesigen Flächenbrandes bot. Und zu gleicher Zeit flogen an anderen Stellen die gleichen Punkte von Feuer, Flammen und Vernichtung empor, verteilt über das Stadtgebiet von London.

Man hatte den Eindruck, daß sich dort unten ein ungeheures Feuermeer ausbreiten mußte, das durch Läden in einzelne Felder geteilt war.

Wie sah es sonst bei Fliegerangriffen auf Ziele in der Hauptstadt Londons oder anderer großer Städte und Luftungszentren aus? Da wuchsen aus vielen einzelnen Bombenwärmern Bombenexplosionen, aus den tausenden von einzelnen Bombenwürfen allmählich aufblühend und größer werdend ein flammendes Mosaik. Es dauerte mitunter Stunden. Die Stunden, in denen deutsche Kampfflugzeuge ununter-

brochen kamen und abflogen, bis sich die Wirkung des gesamten Angriffes dem Auge des Beobachters recht entfaltete.

Jetzt indes wurde aus einem Aufkommen in Sekunden eine rot und gelb leuchtende Fläche, und mehrere gleich mächtige Feuerherde erweckten schließlich den Eindruck einer Katastrophe. Und dieser Schein drang durch mehrere Wolkenstichten hindurch, er war noch aus nahezu jeder beliebigen Höhe von der Mitte des Kanals aus zu sehen.

Wildes Flackfeuer vernahm ich, die verderbenbringenden Angreifer zu erfassen und abzuwehren. Als aller Kaliber schoß aus allen verfügbaren Rohren, ohne einen sichtbaren Erfolg zu erzielen.

Das deutsche Volk blickt durch zwei Augenpaare in den Feindraum hinein, der in dieser Nacht Schauspiel eines jener fürchterlichen deutschen Angriffe wurde, die dem durch Terrorbomben gequälten deutschen Volk ein Atemholen und ein Gefühl der gerechten Befriedigung schenkte. Sie wußten um die Bedeutung ihres Auftrags, um ihre Verantwortung gegenüber ihrem Volk gegenüber, und sie führten diesen Auftrag um jeden Preis durch.

Es ist nicht verständlich, daß der Vordränger aus dem Häuschen geriet und immer wieder in die Eisenverhandlungsanlage hineinschrie, da diesem blonden Unteroffizier noch die Schreden vor Augen standen, denen seine Frau im Juli vergangenen Jahres bei dem Terrorangriff auf Hamburg ausgesetzt war? Mit Wut und Not war sie einem fürchterlichen Tode entronnen, Wohnung und Habe war verloren. Hunderttausenden seiner Kameraden ist es ebenso mit ihren Familien ergangen. Dieser eine aber, zusammen mit seinem Leutnant und Flugzeugführer und wenige Kameraden anderer Maschinen noch, durfte mit eigenen Augen jenen Augenblick erleben.

Leutnant B. und Unteroffizier A. haben uns von diesem unvergesslichen Eindruck erzählt. Sie sind nicht zum erstenmal über London gewesen, sie haben Großangriffe der deutschen Luftwaffe mitgemacht und sie wissen, wie deren Wirkung aus der Luft ausieht.

„Es war überhaupt nicht zu vergleichen“, berichten sie, so sehr viel größer war die Wirkung, die sich zudem noch in erstaunlich kurzer Zeit zeigte.

### Entschlossener denn je!

In der Meldung eines schwedischen Blattes heißt es, in London sei man überrascht darüber, daß Deutschland immer wieder die Kraft und Möglichkeit ausbringe, neue Waffen einzuführen. Man habe geglaubt, daß das schwere Bombardement auf die sogenannten militärischen Ziele in Deutschland dies unmöglich gemacht habe. Dieser Bericht gilt die englische Betroffenheit zweifellos zutreffend wieder. Die Briten hatten sich in der Tat die Hoffnung hingegesen, den deutschen Erdingerkeit hinreichend gelähmt und die deutsche Produktionskraft so weit geschlagen zu haben, daß sie sich nicht mehr erholen könnten, ohne eine deutsche Gegenwehr befürchten zu müssen, ihrer brutalen Vorkriegsdurch den Luftterror ungeachtet die Hägel schienen lassen könnten. Jetzt mußten sie gerade in einem für sie kritischen Augenblick erfahren, daß sie einen schweren Irrtum begangen und eine allzu frevelhaft herausgeforderte Vergeltung auf sich nehmen müssen, deren vernichtende Wirkung durch keinen „eisernen Vorhang“ des Totalabwiegens verringert werden kann. Dabei können wir ihnen recht zu verraten, daß die Hakenhunde, die Feuerkugeln, die glühenden Eisenklumpen, die Raketenbomben, die Kometen, die Roboterschlange oder wie die neuartigen deutschen Explosivgeschosse sonst noch genannt wurden, erst den Anfang der Ueberrassungen darstellen, die deutsche Rüstungswissenschaft und Kriegsproduktion für sie in Vorbereitung haben. Vielleicht merken nun auch die Engländer, daß sie fälschlicherweise eine deutsche Zurückhaltung für Schwäche gehalten haben, die in Wirklichkeit wohlbedachte Mäßigkeit war. Mit vollem Recht steht jedenfalls eine französische Zeitung in dem erst im letzten Augenblick erfolgten Anwendung der neuen Waffe einen erneuten Beweis für die Stärke der Nerven unseres Führers, der sich durch nichts verletzen ließ, sie früher einmischen als ihm nach dem Geleis des arbeitsmüden Erfolges angedrückt erließen.

Das deutsche Volk zieht an dem neuen Kampfmittel gegen England verstärkte Kraft für den Kampf um die Freiheit. Wir verlieren nicht einen Augenblick die Einsicht in die Härte und Schwere des Kampfes um unser und um Europas Bestand und Leben. Herrsch auch im Osten größtenteils noch abwartende Hufe, so genügt ein Blick auf die Invasionsfront und auf Italien, um die ganze Höhe des Einsatzes und des leidenschaftlichen Kampfes ablesen zu können, deren wir zur Abweh-ung des feindlichen Vernichtungskrieges bedürfen.

An der Invasionsfront ist der Feind mit seinem „Fahrplan“ gescheitert, hat jetzt nach zwölf Tagen Ziele noch nicht erreicht, die er in wenigen Tagen oder gar Stunden in der Hand haben wollte, hat die Wucht des deutschen Atlantikwalls und die Kraft des alle seine Verschanzungen übersteigenden deutschen Gegenbruchs kennengelernt und einen fürchterlichen Blutpfad seiner langgeheulten Ueberverbände errichten müssen. Niemand in Deutschland aber unterliegt deshalb der Gefahr, unsere Aufgabe für weniger groß und entscheidungsschwer zu halten, als sie ist. Ein Gegner, der ein so totales Ziel anstrebt, der für seine Erreichung so ungeheure Vorbereitungen getroffen, der bis jetzt schon 25 bis 35 Divisionen mit allen technischen Waffen gelandet hat, der muß die größten, vor seinem Opfer zurückstehenden Anstrengungen machen, operativ zu werden. Er muß, koste es was es wolle, den für seinen geregelten Nachschub einfach unentbehrlichen großen Hafen haben und er muß, mag er auch noch so sehr gewarnt worden sein, und kostbare Zeit für unseren eigenen Aufmarsch zu geben, den freien Raum für die geplante große Schlacht erringen. Das deutsche Volk ist sich also klar darüber, welche gewaltige militärische Impulse der in das Abenteuer keiner Erziehung verdrückte Gegner geradezu zwangs-läufig ausfallen muß und welche Anforderungen damit an die europäischen Freiheitskämpfer im Westen gestellt werden. Das Wort von der dort reisenden Kriegsgesandtschaft ist nicht mehr denn je.

Das ändert nichts an der Härte der Kämpfe auch in Italien. Während im feindbesetzten Rom die roten Fahnen wehen, Not und Kommunion sich ausbreiten, und kommunistisches Gerede durch die Bezeichnung Roms als „Menschenland in durrer Balle“ angebetet wird, bemühen sich die Anglo-Amerikaner, sich unter großer Uebermaßentaltung nordwärts vorzuarbeiten. Aufgabe der deutschen Waffen, des deutschen Grenadiers ist es dort, durch einen Widerstand, durch hinhalten, elastische und kräftebindende Kriegsführung möglichst starke Kräfte des Feindes zu fesseln und ihm hohe Einbußen an Truppen und Material abzufordern. In diesem Sinn kämpfen unsere Männer auf dem italienischen Kriegsschauplatz unverändert auch seit dem Beginn der Invasion im Westen. Sie wissen, daß sich an der Bedeutung ihres Einsatzes nicht das geringste geändert hat, sondern daß im Gegenteil ihr Kampf jetzt erst recht ein schwer ins Gewicht fallender Beitrag für die zu erkämpfende Gesamtentscheidung ist. Das deutsche Volk ist sich dessen ebenfalls bewußt und verheißt auch seinerseits den engen Zusammenhang zwischen der Aufgabe im Osten und jener im Westen.

Verständlichere, sanftlichere Eingabe, aber auch größeres Vertrauen, härterer Glaube und sichere Zuversicht denn je zuvor — das sind die Schlussfolgerungen, die wir aus dem Kriegsgeschehen dieser bedeutungsvollen Tage ziehen. Nur mit den höchsten Kräften des Geistes und des Kampfes ist die Prüfung zu bestehen, vor die das Schicksal unseren Willen zur Bewährung und zum Weiterleben gestellt hat.

### Geburtstag Hortlys

Ständemitteltelegramm des Führers

Der Führer sandte dem Reichspräsidenten des Reichsreichs Ungarn Nikolaus von Horthy zu seinem 60. Geburtstag ein in herrlichen Worten geschriebenes Glückwunschkomm.

## Schwerpunkt Perugia

Weitere harte Kämpfe in Italien

An der italienische Front konzentrierten die Briten und Nordamerikaner ihre Kräfte zum Angriff auf Perugia. Von Südosten, Süden und Südwesten hielten sie die Schwerepunkte der Kämpfe vor. Damit hat sich der Schwerpunkt der Kämpfe, der bisher nördlich des Volsena-Sees lag, am 18. Juni weiter nach Osten verschoben. Von Orvieto ausdrückten einige Kampfgruppen, die mit ihrem linken Flügel bei Pianella standen, nach Nordosten. Gleichzeitig drangen von Todi überaufwärts weitere Kräfte bis Perugia vor, und die von Terni nach Norden vorrückenden Verbände erreichten unter schweren Kämpfen, bei denen italienische Einheiten besonders schwere Verluste hatten, die Orte Perugia und Foligno. In den schmalen Tälern südlich und nördlich Perugia sind zur Zeit schwere Kämpfe im Gange.

Die bisher im Rückenabschnitt stehende nordamerikanische Angriffsgruppe drückte in ihrer bisherigen Richtung weiter, wenngleich diese Vorstöße wesentlich schwächer als an den Vortagen waren. Denselben Großstoß verführte der Feind bei Todi den Ombrone-Fluss zu überqueren, wurde aber unter schweren Verlusten abgewiesen. Ein zweiter Stoß, der sich weiter östlich über die Gebirgszüge gegen den Mittellauf des Ombrone vorzudrängen versuchte, wurde südlich in der Gegend von Perugia durch den Feind abgewiesen, so daß mit weiteren Angriffen an dieser Stelle zu rechnen ist.

Ein drittes feindliches Unternehmen richtete sich gegen die Insel Elba, die nunmehr, da die Kämpfe auf dem Festland den Raum von Grosseto erreicht haben, ihre Bedeutung als Planke für den Feind verloren hat. In den frühen Morgenstunden landeten feindliche, von Sonderformationen unterstützte Truppen im Süden der Insel. Nach mehreren Bombenangriffen gingen später weitere Kräfte im Norden und Südosten des Inselnordens an Land. Um die Batteriestellungen entbrannten heftige, noch anhaltende Kämpfe, in denen die verhältnismäßig schwache deutsche Besatzung den Angreifern sehr erhebliche Verluste beibrachte.

## Unerschütterlicher Glaube

Tapferkeit Marschall Mannerheims zum Abwehrkampf auf der Karellischen Landenge

Der Marschall von Finnland, Mannerheim, seitdem folgenden Tagesbericht:

Der Feind hat wiederum eine große Offensive eingeleitet. Die Karellische Landenge, auf der unser Volk jahrhundertlang sein Blut vergossen hat, ist erneut einem Sturmangriff des Feindes ausgesetzt. Die herben Kämpfe des finnischen Soldaten des Winterkrieges, seine zähe Ausdauer, sein ausdauerndes Mut und unerschütterlicher Glaube an die Zukunft treuen und erneut vor Augen. Junge Männer stehen Seite an Seite mit erfahrenen Kämpfern im härtesten Sturm der materiellen Schlacht.

Finnische Soldaten! Ihr Mut, das Schicksal des Vaterlandes in euren Händen ruht. Keine Widerwärtigkeit laßt euch erschrecken. Ihr Schwert hat ihr, wie alle gemeinsam den harten Schlägen getraut und nun die Wunden heilt.

Der finnische Wehrmachtbericht vom 17. Juni meldet u. a.: Auf der Karellischen Landenge richtete sich der feindliche Druck im Laufe der letzten 24 Stunden weiterhin außerordentlich hart gegen die Verteidigungslinie. Dabei wurden Schwere, Luft, Artillerie und Panzerkräfte aufgegeben. Die Kämpfe dauern an. Im westlichen Teil der Karellischen Landenge bombardierten unsere Luftstreitkräfte erfolgreich feindliche Panzerstellungen und Truppenansammlungen. Hierbei wurde eine größere feindliche Munitionslagerung, die südwestlich von Seiväsi operierte, aufgegeben; mehrere dazugehörige Schiffe wurden versenkt. Unsere Luftabwehr schloß auf der Karellischen Landenge fünf, und auf der Kunnas-Landenge zwei feindliche Kampfflugzeuge ab.

## Auf Druck Moskaus

Roosevelt kehrt finnischen Gesandten in Washington die Pässe zu

Das State Department in Washington gibt bekannt, daß Roosevelt dem finnischen Gesandten in Washington und seinen Mitarbeitern die Pässe hat zurücklassen lassen mit der Aufforderung, das Land zu verlassen. Bis zur Abreise werden die finnischen Diplomaten unter Polizeiaufsicht gestellt. Als Begründung für diese auf Druck Moskaus erfolgende Maßnahme Roosevelts wird angeführt, daß die finnischen Diplomaten die Zusammenarbeit der USA mit Moskau fördern.

## Feldwebel Bont erhielt das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Georg Bont aus Anrover (Oberfranken), Zugführer in einem schiffswehrtähnlichen Grenadierregiment, als 102. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Feldwebel Bont hat während der Angriffsoperationen bei Rowe im März 1944 durch selbständiges Eingreifen einen feindlichen Panzerangriff vereitelt.

Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Hubert Piska aus Jülich, Zugführer in einem Berlin-Brandenburgischen Grenadier-Regiment als 103. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberfeldwebel Pilarski hat das Ritterkreuz am 4. August 1943 für besondere Tapferkeit während der Sommerkämpfe im Ost-Bogen erhalten. Als im März 1944 ein deutscher Gegenangriff gegen harte sowjetische Kräfte südlich von Tarnopol liegenzuweisen drohte und auch die Sturmgeschütze gegen gut getarnte Panzer nicht vorwärts kamen, sprang Pilarski im härtesten Versuch auf ein Sturmgeschütz und leitete von dort, anstrengend, das Feuer des Sturmgeschützes und eines MG. Es gelang, die Volkswaffen niederzukämpfen. Noch immer auf dem Sturmgeschütz sitzend, riß der Oberfeldwebel nun den Angriff weiter vor, bis das Tagesziel erreicht war.

## An der Invasionsfront gefallen

Eichenlaubträger Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Fritz Witt

Bei den Kämpfen an der Invasionsfront fiel der Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Fritz Witt, Kommandeur der 1. Panzer-Division „Hitlerjugend“.

Witt, Brigadeführer Fritz Witt, der am 27. Mai 1908 als Sohn des Kaufmanns Fritz Witt in Hohenlimburg-Westfalen geboren wurde, verlor die Waffen-SS und die ganze deutsche Wehrmacht einen ihrer jüngsten Generäle.

## Japaner versenkten Schlachtschiff

Von einem japanischen Stützpunkt im Zentralpazifik wird gemeldet, daß ein feindliches Schlachtschiff und ein Zerstörer, im Laufe des heftigen Artillerie-Duelle, das am Donnerstag nachmittag zwischen den japanischen Küstenbatterien auf der Insel Saipan und einer Gruppe feindlicher Kriegsschiffe, die bei den verlustreichen Landungsoperationen auf dieser Insel eingesetzt waren, kampflos untergegangen sind. Zwei weitere feindliche Zerstörer wurden schwer beschädigt und durch Brand gesunken.

## Unhaltendes schweres Störungsfeuer auf London

Vergebliche anglo-amerikanische Angriffe an der normannischen Küste — Söhngelände südlich Viers gewonnen — Bei Balleroy zog sich der Feind kühn zurück — Der auf Elba gelandete Feind ins Meer zurückgeworfen

Auf dem Führerhauptquartier, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schweres Störungsfeuer liegt weiterhin fast ohne Unterbrechung auf London und seinen Außenbezirken.

An der normannischen Küste griff der Feind auch gestern in mehreren Abschnitten mit harten Infanterie- und Panzerkräften vergeblich an. Im Raum nördlich und südwestlich Tilly versuchten unsere Panzertruppen alle feindlichen Angriffe. Ein geringer britischer Einbruch wurde in sofortigen Gegenstoß beseitigt. Denselben Raum gewann unser Angriff nach Norden das Söhngelände bei südlich Viers. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag im Raum südwestlich Balleroy, wo amerikanische Verbände mit massierten Kräften in Richtung St. Lo unsere Front zu durchbrechen versuchten. Sie wurden in erbittertem, wechselnden Kämpfen unter schweren blutigen Verlusten abgewiesen. Neben in diesem Abschnitt hatte der Feind über 1000 Tote. Unter dem Eindruck seiner hohen Verluste zog er sich kühn zurück auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Auf der Halbinsel Cherbourg setzte der Gegner seine Angriffe im Raum St. Sauveur-le-Vicomte fort, konnte aber nur geringen Geländegewinn erzielen.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen während des ganzen Tages wirksam in die Erdkämpfe ein. Kampfe und Torpedoliegere trafen gestern vor dem Landeplatz vier feindliche Schiffe mit Bomben und Torpedos. Brände und Explosionen wurden beobachtet. Außerdem wurde ein schwerer Kreuzer schwer beschädigt.

Westlich der Halbinsel Cherbourg wehrte ein deutsches Geschütz einen feindlichen Schnellbootangriff ab und versenkte dabei einen der feindlichen Boote.

See- und Marine-Flakbatterien erzielten in der Seine-Sucht auf feindlichen Kriegsschiffen und Transportern Zerstörungen.

Deutsche Unterseeboote versenkten auf einem feindlichen Verband am Behandlung des Kanals drei Zerstörer.

Leichte und schwere Flakbatterien der Luftwaffe schossen seit Beginn der Invasion 101 feindliche Flugzeuge, fünf Raketenleger und 20 Panzer ab und beschädigten einen feindlichen Kreuzer schwer.

Der im Norden und Südosten der Insel Elba gelandete Feind wurde im Gegenangriff wieder in das Meer zurückgeworfen. Nur bei Marina gelang es dem Gegner, in einem kleinen Bereich Fuß zu fassen. Schwere Kämpfe sind hier und im Raum von Capoli-veri, wo der Gegner gestern erneut landete, noch im Gange.

Eine Küstenbatterie der Insel Elba beschädigte einen englischen Kreuzer der „London“-Klasse.

Der Schwerpunkt der Abwehrschlacht in Mittelitalien lag wieder im Raum südlich Perugia. Trotz massierten Einbrüchen feindlicher Verbände konnte der Feind unsere Front nur in einigen Abschnitten etwas zurückdrücken.

Im Golf von Genoa kam es zu mehreren Gefechten zwischen unseren U-Booten und feindlichen Schnellbooten. Mehrere feindliche Boote wurden dabei schwer beschädigt.

An der Adriatischen Küste wurden bei St. Giustino zwei feindliche Landungsboote durch Artilleriebeschüsse vernichtet.

Von der Ostfront werden nur britische Kämpfe an der Perleina, südlich Bitterfeld und südlich Rosowitzer gemeldet.

Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Bahnhöfe Gornel, Rowolow und Schifors mit guter Wirkung an. In Wohnanlagen, Munitionslagern und Betriebsstätten entstanden große Brände und Explosionen. Bei einem Angriff sowjetischer Bomber auf ein deutsches Geschütz vor der nordwestlichen Küste wurden durch Jagdflugzeuge und Artillerie 17 feindliche Flugzeuge vernichtet. 10 weitere sowjetische Flugzeuge wurden bei einem Angriff auf Kitzendorf durch Luftverteidigungskräfte zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht waren einzelne britische Kampfflugzeuge im Raum von Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

## Die englische Abwehr ratios

Schwerste Verluste durch die neuen deutschen Sprengmittel — Strengste Zensur — Man tappt im Dunkeln

Der ununterbrochene Angriff auf Südengland und London mit den neuartigen deutschen Sprengkörpern hat in der englischen Öffentlichkeit selbst die Ereignisse an der Invasionsfront in den Schatten gestellt. Die englische Zensur wird äußerst streng gehandhabt. Sie habe, wie „Aktionsberichte“ sagt, „einen eisernen Vorhang“ herabgelassen, so daß die neutralen Korrespondenten nichts Näheres über die Auswirkungen der deutschen Angriffe mitteilen könnten. Es liegen daher auch noch keine Meldungen über die Größe der Schäden und die Personverluste in den angegriffenen Gebieten vor. United Press glaubt aber, berichten zu können, daß erhebliche Verluste und schwere Schäden zu verzeichnen seien. Die Wirkung der deutschen „Geheimwaffe“ dürfte außerordentlich sein. Die Londoner Bevölkerung habe der Stockholmer „Morgensichtungen“ zufolge mit verwirrten Gesichtern auf die Einschläge der ersten deutschen Sprengkörper reagiert.

Nach Meldungen der schwedischen Mäster steht die englische Abwehr den neuen deutschen Sprengmitteln vorerst ratlos gegenüber. Der leitende Mitarbeiter des „Evening Standard“ muß zugeben, daß die neue deutsche Waffe „außerordentlich wichtig“ werden könne.

Die Sachverständigen tapten noch völlig im Dunkeln und raten herum, welcher Art wohl das neue Geschütz sei. Einmal wird es als „pilotenloses Flugzeug“ bezeichnet, andere nennen es eine „Raketenbombe“, wieder andere sprechen von „sunksternenbomben“ oder von „Roboter-Flugzeugen“. Die Ansicht des britischen Luftwaffenabtes und des Artilleriekommandos ist es, daß die „deutsche Geheimwaffe“ eine extragewöhnliche Art eines Artilleriebombardements bedeute.

Die Stockholmer Zeitungen enthalten zahlreiche Berichte über den Einfluß der neuen deutschen Waffe, in denen versucht wird, diese neuartigen Sprengkörper zu beschreiben und ihre Wirkung zu erklären. „Dagbladet“ schreibt aus London, ein phantastischer Strom deutscher pilotenloser Bombenflugzeuge habe einen Regen von Spreng- und Brandbomben über Südengland abgeworfen. Die meisten dieser Bomben seien wie aus feinstem Kommeten bestehende Verlenbänder vom Nachthimmel herabgestürzt und dann wie gigantische „mergelum“ explodiert. Die deutschen Geschosse hätten eine furchtbare Geschwindigkeit gehabt. „Morgensichtungen“ beschreibt die neue deutsche Waffe als einen großen fliegenden Eisenkumpen, der am Ende einen Feuerstrahl trage. Plötzlich verschwinde das rauchende Phänomen, es erfolge eine ohrenbetäubende Detonation und fast gleichzeitig das Krachen zusammenstürzender und zer-

störterter Gebäude. Man habe etwas erlebt, was in den Büchern der Zukunft einmal als eine Epoche der Geschichte der Kriegsführung“ beschrieben sein werde. Laut „Aktionsberichte“ gäben die neuartigen deutschen Geschosse einen deutlich brummenden Laut von sich.

Ein Augenzeuge, der schon viele Luftangriffe dieses Krieges mitgemacht hat, erklärte zu der Wirkung der neuen deutschen Sprengmittel dem Vertreter der USA-Rachrichtendienstagentur United Press: „Es hat sich um den schlimmsten Luftangriff gehandelt, den ich kenne.“

Ein Kriegsreporter der United Press, der den ersten Angriff in Südengland miterlebte, schilderte das Geschehen wie folgt: „Der Himmel war voll von Lichtern der Scheinwerfer, während unzählige Geschosse ihre Granaten in den Himmel schleuderten. Im Feuerkreis hörten wir plötzlich ein furchtbares Brummen, dann konnte man wieder nur die Geschosse vernehmen, die schweren Explosionen der großen Kaliber und das Geräusch der Maschinenwaffen. Der Himmel füllte sich mit dunkelroten Rauchwolken, die sich wie Blaugrün und gelbe Stellen, als die Granaten explodierten. Dann hörte man wieder ein Krachen, das an Intensität annahm. Mein Wagen wurde hin und her geworfen. Ich sah einen riesigen flammenden Streifen, der sich wie ein Meteor quer über den Himmel zog. Einem Moment trat Ruhe ein, dann erfolgte eine gewaltige Explosion, deren Aufschlag uns ins Gesicht schlug.“

Der britische Innenminister und Minister für die Sicherung des Reiches, Morrison, hat neue Verhaltensmaßregeln an die britische Bevölkerung gegeben. In seiner neuen Erklärung behauptet er, daß der angelegte Schaden „verhältnismäßig gering“ sei. Er ist der Auffassung, daß kein Grund zu der Befürchtung bestehe, daß diese Waffe schlimmere oder noch schwerere Angriffe bringen werde als die, die dem englischen Volk bereits vertraut seien. Trotzdem hält er es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß die „geringfügigen“ Unterbrechungen aller Arbeiten im öffentlichen Leben, die in diesem Augenblick für die Erfordernisse des Landes lebenswichtig seien. Die Regierung rate jedem, seine Arbeit in gewohnter Weise fortzusetzen und nur dann die Schutzräume aufzusuchen, wenn die Gefahr unmittelbar sei.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bille, verbrachte das Wochenende irgendwo in Südengland, wo er mit hochgeschallten Militär- und Luftabwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug a. d. Luft.

# Aus dem Heimatgebiet

19. Jh.

1850: Der Schriftsteller Heinrich Schreyer geb. — 1861: Der Bildhauer Karl Seifert geb. — 1884: Der Kaiser Ludwig Richter in Dresden geb. — 1890: Der Gauleiter und Reichskommissar Erich Koch geb. — 1940: Erich Seemann. — Informationsabteilung der Reichsregierung, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. — Straßburg gewonnen.

## Vertrauen

Vertrauen haben und Vertrauen besitzen ist etwas Wunderbares. Vertrauen ist eine Lebensmacht. Je schwerer die Welt ist, je größer der Kampf, in dem wir stehen, je höher die Anforderungen, denen wir gerecht werden müssen, um so weniger können wir ohne die belebende Kraft des Vertrauens auskommen.

Vertrauen gibt Ruhe, Sicherheit, innere Klarheit und unbedingte Gelassenheit. Wer vertraut, der bleibt von den Schwächen und zehrenden Aufregungen des Janderns und Schwankens bewahrt. Der geht aufrecht und tapfer seinen Weg und läßt sich durch nichts, was andere irremacht und aus der Fassung bringt, die Festigkeit und Ausgeglichenheit seiner Haltung ränzen.

Der vertrauende Mensch ist darum auch der feilsch und leistungsmäßig Stärkere. Er wird nicht hin- und hergeworfen durch Gerüchte und Angstkomplexe, durch Klüßerparolen und Schwärzerreden, durch „höfliche Informationen“ und Strohvolten aus „bester Quelle“. Sein Wesen ruht wohlverankert auf dem sicheren Grund eines unerschütterlichen Vertrauens und das läßt ihn nicht bloß hart sein in jeder Lage, die ein mutiges Herz erfordert, sondern es läßt ihm auch die Kraft des besseren Schaffens und der höheren Leistung.

Vertrauen ist ein — das ist etwas, was in uns selber liegt, in unserer eigenen Moral und Einsicht und Verstandlichkeit, vertrauen dürfen, das geht von den Verleumdungen und von der Sache aus, die sich an uns, an unseren Tugenden, an unsere Mitarbeit wenden.

Wer hätte mehr Grund zum Vertrauensfönnen und Vertrauensdärken als wir? Wer würde so gewiß um den augenblicklichen und zukünftigen Lohn dieses Vertrauens als wir? Die gegenwärtigen Tage sind eine gewaltige Rechtfertigung und ein eindringlicher Appell dieses Vertrauens. Glaube und Vertrauen sind Grundbedingung der Rettung der Zukunft und des Lebens. Vecht uns mit dem Vertrauen der Sinne und der Herzen auch durch die schwerste Zeit dieses Krieges schreiten!

## Keine Unterschiede mehr zwischen Kleidertarten.

Die Dritte und Vierte Reichskleiderart für Erwachsene räumten bisher vereinzelt noch unterschiedliche Bezugsrechte ein, wenn diese auch nur auf ganz wenige Fälle beschränkt waren. Im Zusammenhang mit der vor kurzem erfolgten Neufassung der Bestimmungen über die Textilbewirtschaftung, die vor allem der übersichtlichen Zusammenfassung aller bisherigen Anordnungen dienste, wurde auch eine Anpassung der Dritten an die Vierte Reichskleiderart in der Weise vorgenommen, daß auf die dritte Rarte nur noch die gleichen Waren bezogen werden können, deren Erwerb mit der Vierten Reichskleiderart möglich ist. Alle bisherigen Abweichungen sind hinfällig geworden. Maßgebend ist vielmehr die unbedingte gebliebene Liste der bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren, die nunmehr sowohl für die Dritte wie für die Vierte Reichskleiderart das Verhältnis von lartenspflichtigen und bezugsbeschränkten Waren regelt. Die unterschiedliche Behandlung also z. B. des Herrenanzuges ist fortgefallen und ein Einkauf generell nur noch gegen Bezugsschein möglich.

## Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Ehren und Gehallen: Negative Zahlen, das Trapes. 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Märchen von Zwei bis Drei. 15.00—16.00 Uhr: Aus der Welt der Oper. 16.30 bis 17.00 Uhr: Vunter Melodienreigen. 17.15—18.00 Uhr: Musikalische Kurzwelt am Radio. 18.30—19.00 Uhr: Der Rattenkönig. 19.00—19.15 Uhr: Wir ritten mit Musik. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.00 Uhr: Abendkonzert mit Werken von Mozart, Beethoven, Weber u. a. 21.00 bis 22.00 Uhr: Opern- und Konzertmusik.

Deutsches Land: 17.15—18.00 Uhr: Schöne Musik zum letzten Nachmittagskonzert. 18.00—18.30 Uhr: Sonaten von Telemann, Sammartini und della Bella (Violinen und Violoncelli). 20.15 bis 22.00 Uhr: Operntendenz „Eva“ von Franz Scherzer.

## Das Mädchen in der Wolke

von Erika Leffler

Verlag Dr. Arthur vom Dorp, Freital/Sachsen

12. Fortsetzung.

Sabine nickte verständnisvoll, obgleich sie das Erklärte nicht erfüllte als begriff.

„Nun wollen wir aber hineinsehen“, meinte die Mama plötzlich. „Ihr bleibt natürlich, das steht ganz außer Frage!“ Die Dame im Automobil wehrte sich noch ein wenig, dann gab sie überraschend schnell nach.

„Gut, aber nur über den Sonntag! Also komm her, Sabine!“ Ich bin Tante Gilly, mit Onkel Hermann schneit du ja schon bestens vertraut zu sein, und das hier ist Achim. Ihr habt euch wohl überhaupt noch nicht begrüßt?“

Sabine ließ sich gehorlich von der neuen Tante in Richtung des ewiglangenen Jungen, der sie verlegen anlächelte, vordrängeln.

„Guten Tag, Achim“, sagte sie ernsthaft, um damit zu zeigen, daß sie wisse, was sie gehört.

„Guten Tag, Sabine“, erwiderte er, sich ein wenig unbeholfen vor ihr verneigend. „Ich freue mich, deine Bekanntschaft zu machen.“

Während diese verwirrend erwachsen klingenden Worte von dem neuen Onkel lächelnd: „Warum so feierlich, mein Junge?“ hinweggewischt wurden, bemerkte Sabine, daß Achims ohnehin nicht schönes Gesicht mit Sommersprossen bestetzt war. Und als sie diese vielen braunen Flecken, deren Verformung sie noch nicht kannte, mißbilligend betrachtete (denn sicher war es Schmutz und der Junge wohl einer von denen, die sich nicht waschen wollten; Apollonia sagte, es müsse genug von der Sorte!), indes ihre kleine, immer weinlich laufende Hand sich vorsichtig um der Gefahr des Abdrückens zu enthalten, in die seine leise, abnte sie nicht, daß dieser Augenblick für ihr Leben von höchster Bedeutung war. — „Soll der Wagen bis in alle Ewigkeit da im Weg stehen bleiben?“ erkundigte sich Hermann Lang stillvergnügt lächelnd bei seiner Frau, die eben Anstalten machte, sich Arm in Arm mit Hanna von Weiker zu entfernen. „Du vergißt, mein Liebes, daß du durchaus ohne Chauffeur fahren willst!“

Sie warf ihm einen angedröhten Blick zu, dann meinte sie laut: „Ach ja, wo kann ich ihn unterstellen, dann?“ Die Mama zeigte ihr den Weg, woraufhin die kleine Automobilistin erneut einsteigt, den Schlag des Wagens mit Schwung aufnahm und, langsam rückwärtsrollend, durch das für die Heuwagen offenstehende Tor zum Wirtschaftshof entfuhr.

## Und immer ein Buch...

Von Gustav Schrammel

Welch treuer, immer verlässlicher Begleiter durch unser Leben, welch selbstloser Freund ist doch das Buch! Es gibt uns immer das, was wir brauchen, Erheiterung, Besinnlichkeit, Entspannung und neue Kraft. In jeder Situation und Lebenslage steht es uns zur Seite. Eine herbe Enttäuschung hilft es überwinden, es führt uns dem Glück näher und läßt uns hoffnungslos Erwachsene wieder ganz Kind sein. So, wie wir es uns wünschen und wonach wir uns sehnen.

Ein Tag neigt sich seinem Ende zu. Ein Tag, reich angefüllt mit Arbeit, der viel Unangenehmes in seinem Schoße barg, Müde, abgebrannt und mühsam bist du heimgekehrt. Sollst du den Hundstunten einschlafen und dich mit Trübsal beschenken lassen? Nein — in dieser Stunde und in diesem Stadium des Ausgeschöpfens will das Ohr nichts hören. Nur die Seele will lauschen. Du siehst sinnend vor dem Bücherregal. Greiffst einen schmalen Band heraus. Einen Band Gedichte. Edles Wort und edles Vermaß nehmen dich gefangen. Rasch kommt der Alltag in dir zum Schweigen. Die gedankentiefen, in eine höhere Welt führenden Gedächtnisse erfüllen dich mit neuer Kraft. Morgen wirst du wieder, feilsch erfüllt, das gerüttelte Maß deiner Pflichten erfüllen. Gern, willig und mit jenem Schwung, der Schwierigkeiten leichter überwinden hilft.

Du bist verliebt. Alles kommt dir anders vor. Alles um dich her hat ein anderes Gesicht. Manchmal sagst du Dinge, die du sonst schon verschwiegen hast. Dir ist, als wärst du in einem fremden Land gekommen. Du mußt dich wieder — und in diesem Land zurechtfinden. Es drängt dich, in die Empfindungen anderer zu schauen, ihre Empfindungen in diesem Stadium des Lebens kennen zu lernen. Und wieder greiffst du zum Buch. Zum Liebesroman von Gehalt und mit seiner Empfindung geschrieben. Erkenntst dich selbst in diesem Buch. Dankbar stellst du es nach seiner Lektüre an seinen Platz zurück.

Du bist verheiratet. Jahre des Glücks hast du verlebt. Wenn du heimkommst, umspielen dich dein Mädel und dein Bub. Es bedeutet für dich stets ein neues Erlebnis, in diese blanken, reinen Kinderaugen zu schauen. Sind sie nicht wie eine eigene Welt, eine Welt ohne Kastei? Die aber gibt es nur im Märchenland. Du läßt nach dem Abendbrot in deinem Stuhl vor dem Bücherregal. Dir zu Füßen hocken die Kinder. Erwartungsvoll glänzt in ihren Augen. Du nimmst

## Tapfere Schwabensöhne in der Heimat

Der Gauleiter empfang den Stoßtrupp der württembergisch-badischen Sturmdivision

St. Auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof drängten sich am Donnerstagvormittag zahlreiche Volksgenossen, um mit Blumensträußen und den ersten Kirichen den erwarteten Stoßtrupp einer württembergisch-badischen Sturmdivision von der Ostfront würdig zu empfangen. Bei den Klängen künftiger Marschmusik lag der Stoßtrupp unter Führung von Mitkretzträger Oberst Klode mit wiedererlebendfreudigen Gesichtern aus dem Jag. Gauinspektor Hill entbot den Männern im Auftrag des Gauleiters, auf dessen Einladung der Besuch erfolgte, den ersten Gruß der Heimat. Hoch war die Wiedererlebendfreude mit den zahlreichen auf dem Bahnsteig anstehenden Familienangehörigen sowie mit Verwandten und Angehörigen der Sturmdivision, zu denen auch der Adjutant des Gauleiters, Stabsartilleriesführer Dr. Spieß, zählt, der ebenfalls anwesend war. Unter begeisteter Anteilnahme der Bevölkerung marschierte dann der Stoßtrupp, gefolgt von einem Ehrenzug der St.-Standarte „Feldherrnhalle“ und einer Abordnung der Hitlerjugend zu seinem Quartier im Hotel Marquardt.

Im Festsaal des Hotels erfolgte dann der Empfang durch Gauleiter Reichshattthaler Murr. Als der Führer des Stoßtrupps, Oberst Klode, dem Gauleiter den angedienten Stoßtrupp gemeldet hatte, begrüßte der Gauleiter jeden einzelnen der tapferen und mit Blumen reich geschmückten Männer als seinen Gast.

Gauleiter Reichshattthaler Murr hieß den Stoßtrupp in der Gauhaushalt herzlich willkommen, gab seiner und seiner Mitarbeiter, wie auch der Freunde der ganzen Stuttgarter Bevölkerung über den Besuch der Kämpfer aus dem Osten Ausdruck. Die Sturmdivision, so sagte er, ist und Schwaben durch ihren unerschütterlichen Einsatz bekannt und ebenso die Tatsache, daß sich viele Schwaben unter ihr befinden. Gerade

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.33 Uhr bis morgen früh 4.51 Uhr  
Mondaufgang 4.40 Uhr      Monduntergang 20.12 Uhr

das Buch zur Hand, aus dem du ihnen schon so oft vorgelesen. Das Buch, das dich selbst wieder in das selige Kinderland zurückführt. Zum Märchenbuch...

Die letzten Tage und Wochen haben dir viel Mühseligkeiten und manches Unglück gebracht. Hast du das Buch verlernt. In einer Stunde, in der bereits die Ruhe der Nacht in dein Heim und das große Haus eingeleuchtet, sitzt du allein im Wohnzimmer. Gedankenstürme, grübelnd, vor dem stumm, dich immer einladend ansehenden Freund, dem Bücherregal. Und wieder nimmst du nach einigem Zögern ein Buch zur Hand. Ein Buch, das ein Meister des Humors geschrieben. Schon nach den ersten Seiten, die du in ihm gelesen, malt sich ein Lächeln der Zufriedenheit und Deutlichkeit auf dein eben noch so mürrisches Gesicht. Auch diesmal hat das Buch dich nicht enttäuscht.

Deine Kinder sind größer und verständiger geworden. Sie lieben das Buch wie du. Und wie dich wird es sie durch ihr Leben begleiten, nie enttäuschend, ein selbstloser, wahrer Freund...

## Staat Neuenbürg

Zuteilung von Eiern. Nach einer Bekanntmachung des Württ. Wirtschaftsministers, Landesernährungsamt, Abt. B werden auf den Bestellschein Nr. 63 der Reichsleiterkarte vom 19. 6. 1944 ab insgesamt 7 Eier für jeden Verbraucherberechtigten ausgegeben, und zwar auf den Abschnitt a 3 Eier und auf den Abschnitt b 4 Eier.

Altenberg, 19. Juni. (Diamantene Hochzeit.) Die Gärtnereigebirte Gottfried Luz sen. feierten in verhältnismäßig guter Mäßigkeit ihre Diamantene Hochzeit. Der Württ. Ministerpräsident hat dem betagten, arbeitsamen Ehepaar seinen herzlichsten Glückwunsch ausgesprochen und ihm durch den Beauftragten Bürgermeister die Ehrengabe mit Ehrenblatt der Württ. Landesregierung überreichen lassen.

Ulm. (Ein unangenehmes Nachspiel.) Der Prozeß gegen die Uhrmacherschwestern Hill hatte ein peinliches Nachspiel zur Folge. Wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen hatte sich vor der Strafkammer Ulm ein Angeklagter aus Ulm zu verantworten. Fast ein Jahr lang nahm er Briefe von Frau Hill in Empfang und gab sie an Kriegsgefangenen weiter. Diesen verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen hat der Angeklagte nun mit drei Monaten Gefängnis zu büßen.

## Tapfere Schwabensöhne in der Heimat

Der Gauleiter empfang den Stoßtrupp der württembergisch-badischen Sturmdivision

dieser Umstand macht uns besonders stolz. Der Gauleiter entwarf in knappen Zügen ein Bild der Heimat, die auch zum Kriegsschauplatz geworden ist. Was die Bevölkerung zu tragen hat, ist zuweilen sehr hart. Doch sie erträgt es, weil ihre Söhne draußen in unvorstellbar härterem Ausmaß und ununterbrochen schwerer Belastung ausgesetzt sind. Heute verehrt das Volk in der Heimat, was draußen geschieht. So werden die Opfer der kämpfenden Front und die Opfer der Heimat nicht umsonst sein, sondern dereinst vom Sieg gekrönt werden.

Im Auftrag des Divisionskommandeurs dankte Ritterkreuzträger Oberst Klode, auch für seine Kameraden, für den ungemein herzlichen Empfang in der schwäbischen Gauhaushaltstadt. Er betonte, daß auch der Soldat an der Front die Last, die die Heimat zu tragen habe, zu würdigen wisse, daß aber der Frontsoldat gerade aus der Verbundenheit an die Heimat die Kraft für seinen schweren Kampf schöpft. Oberst Klode überreichte dem Gauleiter ein Hand schreiben des Divisionskommandeurs und eine von den Kameraden der Sturmdivision gefertigte Kassetten mit Aufnahmen aus den Kämpfen der Division.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen meldeten sich die beiden Führer des Stoßtrupps, Oberst Klode und Oberleutnant Liebertwein, beim Chef des Stabes des Wehrkreiskommandos, der ihnen im Auftrag des dienstlich abwesenden Wehrkreisoberst im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Panzertruppe Weiel, die Willkommengruße des Wehrkreises übermittelte. In den Abendstunden schloß sich an einen Besuch des Großen Hauses der württembergischen Staatstheater, in dem „Der Wasserschmid von Lorzing“ gegeben wurde, ein gefelliges Beisammensein an.

„Sie führt, Ach ja, wo kann ich ihn unterstellen, dann?“

Die Mama zeigte ihr den Weg, woraufhin die kleine Automobilistin erneut einsteigt, den Schlag des Wagens mit Schwung aufnahm und, langsam rückwärtsrollend, durch das für die Heuwagen offenstehende Tor zum Wirtschaftshof entfuhr.

Nach wenigen Tagen schon erschien es Sabine unvorstellbar, Onkel Hermann je wieder aus ihrem Leben entlassen zu müssen. Was es doch keine Frage, für die er nicht im Augenblick eine zufriedenstellende Antwort, kein Räfel, das er nicht zu lösen wußte. Und dann war da noch ein Wunder, welches ihr seine Persönlichkeit geradezu im Sicht märchenhafter Unantastbarkeit zeigte: Die Hunde, sonst allen Fremden mit Feindschaft oder kalter Nichtachtung begegnend, nahmen ihn freudig als festen im Hund an.

Als Sabine am Tage nach der Ankunft der warte, umgeben von ihren vierbeinigen Freunden, dem neuen Onkel, der allein durch den Parc kreiste, plötzlich gegenüberstand und ihr kleines Herz in Besorgnis bestig zu pochen begann, da die Tiere scharf ansetzend auf ihn zuhielten, geschah etwas Unerhörtes, Niedergeworfenes!

Der Unter duren jagende neuen und erst mit dem angenehmen weichen Stimme zu: „Ach sie nur! Sie wollen doch riechen, mit wem sie es zu tun haben.“

Und die Hunde verhumten, lauschten mit Schwanz zur Schulter geneigten Köpfen, drängten sich, seine Hände beschwappend, dicht an ihn heran — lobten ihm aufmerksam ins Gesicht, begannen sich mit ihren Stimmelschwänzen zu wedeln und lezten sich endlich, seine braunen Halsbänder kritisch beleuchtend, alle vier ihm zu Füßen nieder.

Sabine sah es mit vor Staunen bebender Seele, von diesem Augenblick an galt er ihr nicht geringer als der Ritter Gahubrand, dem reichende Wölfe gleich zahmen Hundstieren folgten. Und gerade so, wie sie diesem fogenhaften Ritter auf ein laises Wort hin gehorchten, unterwarfen sich auch die Hunde den Anordnungen des neuen Onkels.

Sagte er: „Kommt!“, folgten sie seinem Befehl. Wunderte er: „Legt euch!“, lagen sie schon mit ihm angetroffenen Köpfen zu seinen Füßen, und lächelte er nach beendetem Spazier-

gang, die Lär des Zwingers öffnend, freundlich vor: „Nun geht ihr nach Hause“, trabten sie trotz heimlichem Seufzer gehorlich in Richtung ihrer Hütte davon.

Man brauchte sie nicht mehr mit Lust und Lücke in ihr Wohnbereich zu locken; sie hatten ihren wahren Beherrscher: den Herrn durch Güte, gefunden.

„Ich weiß wirklich nicht, weshalb du dich so gelang mit dem kleinen Obr abgibst“, tadelte Frau Gilly Rang ihren Gatten eines Abends beim Schlafengehen. „Sie ist nicht einmal hübsch und dürfte sich wohl auch geistig kaum über das gewöhnliche Maß einer Sechsjährigen erheben. Wie du daran Gefallen finden kannst, halbe Tage lang in ihrer und der Gesellschaft dieser hübschen gelben Bestien, die nebenbei gesagt nicht für fünf Pfennige Erziehung haben, fernzusitzen, das ist mir unbegreiflich!“

Geseimrat Rang schlüpfte eben ins Bett. Er zog die Daunendecke behaglich lächelnd über seine Glieder, schob sich das Kissen fest in den Nacken und betrachtete seine Frau mit belustigtem Blick.

„Es geschieht nicht zum erstenmal, daß dir etwas an mir unbegreiflich erscheint, ebensowenig wie es in umgekehrtem Sinn der Fall wäre“, meinte er freundlich. „Und ich glaube, gerade diesen Erwartungen, diesen sich gelegentlich aus dem Gleichmaß erhebenenden Walfeln, die wir einander aufgebunden haben, verdanken wir es, heute noch ein immerhin glücklich verheiratetes Ehepaar zu sein.“

Sie wandte sich ruckhaft um und zeigte ihm ein reichlich mit Fettereure gefülltes Gesicht, aus dem die Augen unverkennbar mißbilligend hervorblitzten.

„Nächst du durchaus immerhin sagen?“

Der Geseimrat lächelte sie nachsichtig an: „Habe ich immerhin gesagt? — Nun, es ist mir natürlich nur so herausgerutscht und hat keinerlei Bedeutung. Streichen wir es also!“

Gilly massierte mit Fingern ihre Stirn.

„Gut“, nickte sie ernsthaft. „Aber ich möchte dich wirklich bitten, dich in nächster Zeit etwas mehr an Hanni und mich zu halten. Achim ist in dieser Hinsicht bedeutend rücksichtsvoller als du. Er läßt uns nur dann allein, wenn seine Gegenwart gern entbehrt wird. Und er ist immerhin erst fünfzehn Jahre alt!“

(Fortsetzung folgt.)

## Rechtliche Berufe in Zivilberufe

In seiner Eigenschaft als Leiter der Vorkriegsgemeinschaft für Kriegsverletzte, die alle beruflichen Stellen zur totkräftigen und gemeinschaftlichen Berufshilfe der kriegsverletzten Soldaten zusammenfasst und im Rahmen des Deutschen Volkswirtschaftsverbandes der DAV arbeitet, hat Reichsrechtsanwältin Oberlin über folgende fünf Gesichtspunkte für die Wiedereingliederung der Kriegsverletzten in die Zivilberufe gegeben:

1. Es gilt, den verwundeten Soldaten in seinem Berufe zu erhalten, alle verletzungsbedingten Minderleistungen durch individuelle Verbesserung der Arbeitsbedingungen auszugleichen.

2. Die berufliche Betreuung hat ihr Schwergewicht im Betrieb, Betriebsführer, Betriebsobmann und Betriebsmann für Schwerbeschädigte schaffen zusammen mit dem Hauptamt für Kriegsdopfer die Voraussetzungen im Betriebe.

3. Das Berufs- und Leistungserhebungsverfahren der DAV wird auf die Kriegsbeschädigten voll ausgedehnt.

4. Der Erfahrungsaustausch zwischen Behörden, Parteienstellen und Betrieben auf diesem Gebiet wird gefördert.

5. Die Umschulung zu einem neuen Beruf ist erst nach Erschöpfung aller Möglichkeiten im erlernten oder verwandten Beruf einzuleiten; es ist dabei den Berufswünschen und der eigenen Entschiedenheit der Beschädigten Rechnung zu tragen.

## Waul- und Klauenfische überwunden

Deutsche Großtät zur Rettung der Viehbestände Europas

Die Waul- und Klauenfische gehört zu den anfeindlichsten aller menschlichen und tierischen Seuchen. Noch bis vor einigen Jahren plagte sie in verheerenden Wellen über ganz Europa hinweggeraten und die Viehbestände zu dezimieren. Den letzten derartigen großen Seuchenzug machte Europa in den Jahren 1937 bis 1940 über sich ergehen lassen. Allein für die deutsche Landwirtschaft wurde ein Schaden von einhalb Milliarden RM errechnet.

Der Kampf gegen die Waul- und Klauenfische wurde in Deutschland seit den Tagen von Robert Koch geführt. Die Namen so bekannter Forscher wie Haffner und Uhlenhuth sind mit ihm verbunden. Der Durchbruch zur entscheidenden Bekämpfungsmethode aber gelang erst in den letzten Jahren Professor Dr. Waldmann, dem Präsidenten einer Reichsforschungskommission zur Bekämpfung von Tierverruenen. Er entwickelte einen Schutzstoff (Vakzine), der eine aktive Immunisierung der Rinder in großen Ausmaßen ermöglichte. Seinem Verdienst ist es zu danken, wenn auch die letzte große Seuchenwelle gebrochen werden konnte und wenn heute nur noch vereinzelte Krankheitsfälle vorhanden sind. Fast alle europäischen Länder haben sich diese Errungenschaft zu eigen gemacht und sind dadurch auch von der Waul- und Klauenfische frei geworden. Deutschland hat damit eine neue Großtat für Europa geleistet.

Bei einer Feierstunde, die dem 75jährigen Dienstjubiläum Professor Dr. Waldmanns galt, trat die Bedeutung des großen Erfolges in der Bekämpfung der Tierkrankheiten in Erscheinung. Es sprachen Reichsgesundheitsminister Dr. Conti und Reichsärzteschreiber Professor Dr. Weber, die die Arbeiten Waldmanns würdigten. Auch Generaloberstabsarzt Professor Dr. Schulze hielt eine Glückwunschansprache.

Prüfungsbekämpfung für verheiratete Vorkriegswehrmänner. Für die Dauer des Krieges hat sich der Reichswehrminister ausnahmsweise damit einverstanden erklärt, daß verheiratete Wehrmänner, denen es wegen unabweisbarer Familienverpflichtungen nicht möglich war, die juristische Prüfung für den Lehramt an Volkshochschulen in der vorgeschriebenen Frist abzulegen, im öffentlichen Volksschuldienst vorläufig weiterbeschäftigt werden.

## Aus der Geschichte der Normandie

Die gewaltige Kraftprobe, die sich gegenwärtig durch die endlich erfolgte Invasion der Anglo-Amerikaner an der Westküste Frankreichs abspielt, hat das Interesse der gesamten Welt auf diese Landschaft gelenkt. Die Normandie, die sich die Feindmächte als Sprungbrett für ihre Pläne gewählt haben, umfasst die überwiegend aus einem Urgranitmassiv bestehende Halbinsel Cotentin und gegen Osten die Küste und Kreideplateaus des Senemündungsgebietes. Diese ehemalige Provinz Frankreichs ist heute aufgeteilt unter die Departements Orne, Seine-Inférieure, Calvados, Eure und Manche. Die Hauptstadt ist Rouen. Der Name der Normandie ist zurückzuführen auf die Raubzüge der Normannen.

Schon während der Regierung Karls des Großen erschienen die Normannen an den Küsten des französischen Reiches immer häufiger und ausgedehnter wurden dann ihre Plünderungszüge, die um so gefährlicher sich auswirkten, als die Normannen in der Lage waren, mittels ihrer kleinen Schiffe die großen Flüsse anwärts zu fahren. Sie gingen andererseits häufig auch an der Mündung der Flüsse vor Anker, um mit ihren Raubzügen das Land heimzusuchen. Zwischenüberwinterungen sie sogar im Binnenlande. Selbst Paris wurde 885 bis 886 von ihnen belagert. Die Stadt wurde vom Grafen Odo verteidigt. Nach dessen Tode legten sich an der Senemündung unter ihrem Führer Rollo die Normannen fest und erzwangen 911 von Karl dem Einfältigen die Abtretung der Normandie als französisches Herzogtum. Allmählich entwickelte sich dann eine sehr starke normannische Monarchie, der später auch die Bretagne unterstellt war.

So konnte 1066 Wilhelm II., der Sohn Harold Godwinson, es wagen, auch nach der Krone Englands zu greifen, und zwar durch eine Invasion über den Kanal auf die englische Insel nach dem Tode des englischen Königs Edward. Obwohl der letztere den normannischen Herzog selbst zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, stellte sich diesem als englischer Thronanwärter der Herzog Harold entgegen. Der normannische Herzog führte seinen Angehörigen mit seinen Gegenmaßnahmen. Er war sich völlig im Klaren darüber, daß die Stellung Haralds sehr stark war und ein großes Heer auf der Insel gegen ihn bereitstand. Herzog Wilhelm ging äußerst gründlich und sachlich zu Werke, ließ eine große Invasionstruppe anfertigen, mittels der er neben allen notwendigen Waffen und Geräten sein gesamtes Heer mit Einschluß der Pferde über den Kanal führte. Es gelang zunächst die Bildung eines Brückenkopfes, der durch die schnellen Reiterabteilungen der Normannen, die für Harald etwas völlig Unerwartetes waren, gesichert wurde. Ein befestigtes Lager schützte weiterhin den Brückenkopf, die Verpflegung wurde an Ort und Stelle selbst gesichert, nachdem Spähtrupps die Stellung des Feindes geklärt hatten, prallten bei Hastings die feindlichen Heere aufeinander. Harald verließ sich hierbei auf sein starkes Fußvolk, das er Wilhelm in bester Ausführung und guter Schlachtordnung gegenüberstellte. Es kam zu einem heißen Ringen, bei dem die Entscheidung das schnell bewegliche Reiterheer der Normannen mit Unterstützung durch Bogenschützen brachte. Harald selbst fiel in der Schlacht und damit war das Schicksal seines Heeres entschieden. Die Engländer ergriffen die Flucht und Wilhelm, der unter dem Namen der Eroberer in die Geschichte einging, unterwarf sich in kurzer Zeit ganz England.

Zunächst blieb die Normandie noch bei Frankreich. Später aber kam sie wiederholt unter englische Herrschaft, zuletzt in dem sogenannten Hundertjährigen Krieg, in dem die Jungfrau von Orléans ihre historische Rolle spielte, um 1431 durch den von den Engländern angezielten heuchlerischen Prozeß auf dem Scheiterhaufen zu enden. Seitdem kamen ruhligere Zeiten für die Normandie. Doch gingen auch an ihr die Ereignisse der französischen Revolution nicht spurlos vorüber.

Die heutige Normandie umfasst rund 1000 Quadratkilometer mit 2,5 Millionen Einwohnern, das sind nicht weitentfernt mehr, als vor einem Jahrhundert. Ihre große Hafenstadt

Le Havre zählt 165 000, Rouen rund 125 000 Einwohner. Die heutige Hauptstadt der kriegerischen Ereignisse lebende Universitätsstadt Caen, die Hauptstadt des Departements Calvados, hat etwa 60 000 Einwohner. Sie liegt inmitten des reichen Kulturlandes der Campagne de Caen, 16 Kilometer vom Meer entfernt, am Einfluß des Orne in die hier schiffbare Orne und gilt nach Rouen als die bedeutendste Kunststadt der Normandie. Um Hafen und Kanal ist ein neues Industrie- und Fabriktviertel emporgewachsen. Der Hafen besteht aus vier Becken, darunter zwei neuen, hat seit einigen Jahren infolge seiner Lage im Erzbecken der Normandie einen gewaltigen Aufschwung genommen und ist nach Umfang seiner Warenmenge der lebendige Hafen Frankreichs. Ein- und Ausgang stellen sich auf etwa 14 Millionen Tonnen jährlich. Besonders charakteristisch sind für Caen die Hochöfen. Demnach sind von Bedeutung die Gemische und die Zementherstellung, Sägewerke, Steinbruchindustrie, Zäpferei, Möbel- und Papierfabrikation, landwirtschaftlicher Handel und Fischerei. Caen wurde in den französisch-englischen Kriegen des 14. und 15. Jahrhunderts und in den Hunenostenkriegen mehrfach belagert. Ein 1793 von hier aus gegen die Jakobiner verlauter Aufstand mißlang.

## Stabschef Schepmann 50 Jahre alt

Zumitten unermüdlicher Arbeit für Führer und Volk beging der Stabschef der SA Wilhelm Schepmann am 17. Juni seinen 50. Geburtstag. Seit dem Tage, da er sich 1914 bei Kriegsausbruch als 19jähriger freiwillig meldet, ist ein Leben ununterbrochener Einsatz für Deutschland, Wilhelm Schepmann verkörpert das ewige Kampferbe der SA, das aus dem Schicksal des ersten Weltkrieges herauswuchs, im Glauben an den Führer für den Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung kämpfte und das deutsche Volk für die härteste Bewährungsprobe dieses Krieges vorbereitete. Darum fällt sich jeder SA-Mann an der Front und in der Heimat aufs engste mit ihm verbunden.

## Ehrungen für Richard Strauß

Zur Feier seines 80. Geburtstages

Zu der vergangenen Woche fand der 80. Geburtstag des deutschen Operndirigenten im Zeichen des 80. Geburtstages von Richard Strauß.

Der Führer hat Richard Strauß anlässlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Jubilär ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben und in Würdigung der Bedeutung seines umfassenden Lebenswerkes für die Musikwelt und die Geltung der deutschen Musik eine Originalbühne von Christoph Willibald Gluck, dem Wegbereiter der deutschen Oper, überreichen lassen.

Der Vater der Tafelische. Vor 200 Jahren wurde in Nieder-Rengersdorf Adolf Traugott von Gersdorf geboren, der bis zu seinem Lebensende in Messersdorf unter der Tafelische seinen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Aufgaben lebte. Er war auch Begründer der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften. Mit den bedeutendsten Gelehrten stand er in Gedankenverbindung. Die Briefe von ihm und an ihn füllen zwölf dicke Bände. Als er starb, waren 80 Lastwagen notwendig, um die von ihm gesammelten Bücher und seine 10 000 Bücher nach Görlitz zu schaffen. Seine wissenschaftlichen Leistungen umfassen auch die zahlreichen barometrischen Bestimmungen der Höhenpunkte des Gebirges. Mehr als achtzigmal hat er die Tafelische bestiegen, auf der er sich 1789 eine Unterhutschütte errichten ließ. Noch als alter Mann ließ er sich auf die Tafelische tragen.

Wir wurden getraut  
**Gotthold Zeller**  
**Elfriede Zeller**  
geb. Wild  
Glashütte Neuenbürg  
Sachsen Würt.  
17. Juni 1944

**Anzeigen**  
nutzen  
beiden  
Dem  
**VERKAUFER**  
und dem  
**KÄUFER.**

Wildbad, den 17. Juni 1944  
**Todesanzeige**  
Nach längerer Krankheit verschied heute meine liebe, herzengute Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter  
**Frau Christiane Herrmann**  
geb. Reichert  
im 60. Lebensjahr. Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.  
In stillem Leid:  
Der Gatte Friedr. Herrmann, O'Zugl. Die Söhne Friedrich z. Zt. im Felde; Otto, verm. l. Osten. Die Tochter Elisabeth Schwarzkopf Wwe, geb. Herrmann mit Kind Brunhilde.  
Beerdigung Dienstag, 20. Juni, nachmittags 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.  
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Statt Karten! Neuenbürg, 18. Juni 1944  
**Danksagung**  
Für die warme Anteilnahme an unserem Leid, die Beweise der Verehrung meines treusorgenden Gatten, unseres lieben Vaters  
**Eugen Rothfuß**  
danken wir herzlich.  
Martha Rothfuß, geb. Keßler mit Kindern.

**Die Organisation Todt**  
lucht für kriegswichtige Einflüsse im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten technische und Verwaltungskräfte aller Art. Mitarbeiter für die Gefolgschaftsbetreuung, Lagerführer, Bau- u. Betriebsleitungsbeamte, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenhefeschreiberinnen und Nachrichtenmittelbehälterinnen. Besoldung nach LD. A, außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft. Schriftl. Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Todt, Zentrale, Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

**Offizier in der Luftwaffe!**  
**Wichtiger Weidetermin für Offizierbewerber!**  
Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ruft die fliegertreudigen deutschen Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928 zur freiwilligen Meldung als Offizierbewerber der Luftwaffe auf. Für den Geburtsjahrgang 1927 besteht Weidetermin am 30. Juni 1944. Den Freiwilligen des Jahrganges 1928 wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, sich ebenfalls jetzt um ihre Einstellung als Offizierbewerber der Luftwaffe zu bemühen, damit die ordnungsgemäße Einberufung zur gewählten Waffengattung gesichert ist. Aktive Offiziere stellen ein: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision Hermann Göring, Ingenieur-Offizierkorps und Sanitäts-Offizierkorps.  
Die jetzt eingehende Meldung gewährt die Einberufung nach Abschluß der Schulausbildung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes.  
Auch Jungen, die nicht Berufsoffizier, sondern Reserveoffizier werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kriegs-offizierbewerber werden angenommen für: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe und Panzerdivision Hermann Göring.  
Alle Bewerber reichen ihre Bewerbungsbesuche an die dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein.  
Annahmestelle 1 für Offizierbewerber der Luftwaffe (8) Breslau, Hindenburg-Platz 13;  
Annahmestelle 2 für Offizierbewerber der Luftwaffe (20) Hannover, Fiecherstr. 12;  
Annahmestelle 3 für Offizierbewerber der Luftwaffe (13b) München 30, Jannerturm-Strasse 1;  
Annahmestelle 4 für Offizierbewerber der Luftwaffe (12a) Wien XVIII, Schopenhauerstrasse 44-46;  
Bewerber für die Ingenieur-Offizier-Laufbahn (mit entsprechender Vorbildung, vergl. Merkblatt);  
Annahmestelle 5 für Offizierbewerber der Luftwaffe (15) Bad Nauendorf/Thüringen;  
Bewerber für die Sanitäts-Offizier-Laufbahn (mit entsprechender Vorbildung, vergl. Merkblatt)  
wenden sich an den zuständigen Luftquartier unter gleichzeitiger Meldung an das Wehrbezirkskommando.  
Nähere Auskunft erteilen außerdem die Nachwuchs-offiziere der Luftwaffe, alle Wehrbezirkskommandos sowie für Sanitäts-offiziere der zuständigen Luftquartier.  
Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe  
General für Nachwuchs Luftwaffe.

**Zur Milch**  
in Flasche und Brei die gehaltvolle, sparsam-ergiebige Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn.  
**Pauly's Nährpeife**  
Seitdem der Meister Soldat ist, führt Frau Meisterin das Geschäft. Als tüchtige Handwerkerin versteht sie das, der Betrieb muß weitergehen, selbstverständlich auch ihr Haushalt. Schafft die Meisterin in der Werkstatt, ist henko ihr Helfer beim Waschen. Die genügend lange eingeweichte Wäsche wird gründlich durchgestampft und dann kurz zum Kochen gebracht. So wird die Wäsche schnell sauber. Das Waspulver reicht besser und der Kohlenverbrauch ist kleiner.

**Zuteilung von Eiern.**  
Auf den Bestellchein Nr. 63 der Reichslebenskarte werden insgesamt sieben Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf den Abschnitt a 3 Eier und auf den Abschnitt b 4 Eier.  
Calw, den 17. Juni 1944.  
Der Landrat.  
— Ernährungsamt Abt. B —

**Die Organisation Todt**  
lucht für kriegswichtige Einflüsse im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten technische und Verwaltungskräfte aller Art. Mitarbeiter für die Gefolgschaftsbetreuung, Lagerführer, Bau- u. Betriebsleitungsbeamte, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenhefeschreiberinnen und Nachrichtenmittelbehälterinnen. Besoldung nach LD. A, außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft. Schriftl. Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Todt, Zentrale, Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

**Die Deutsche Arbeitsfront**  
Deutsches Volksbildungswerk  
Calw  
Sanitäts-Untercorrespondent Hess  
schildert seine  
**Erlebnisse in amerikanischer Gefangenschaft**  
Neuenbürg:  
Mittwoch, 21. Juni 1944, 19.30 Uhr, Turnhalle  
Eintritt: RM. 1.— und RM. — 50 für Wehrmacht, RAD, HJ, BdM.  
Vorverkauf Modehaus Schumacher.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion  
Chef der Transporteinheiten Speer  
Berlin NW 40, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 81 sucht:  
**Kraftfahrer und Kraftfahrernlerner.**  
Einfach im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung über das zuständige Arbeitsamt.  
**Haushälterin**  
für alleinstehenden älteren Mann  
losgelöst gesucht.  
Angebote unter Nr. 971 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Lagerplatz**  
offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten.  
Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.  
**Gesucht tüchtige Haus-schneiderin**  
für einige Wochen, in bekanntem gutes Haus.  
Auskunft erteilt die Engländer-Geschäftsstelle.

**Pharmazeutische Präparate**  
mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.  
JOHANN A. WOLFING  
Herrenalb-Rollenmühle.  
**Zuchtrind**  
18 Mon. alt jetzt dem Verkauf aus  
Elsa Scheidecker.

**Bestellungen von Hohenloher Ferkeim**  
zur sofortigen Lieferung nimmt entgegen  
**Ochner & Luz, Viehhandlung**  
Telefon Neuenbürg 319 und Telefon Obernhäusen 368